Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 11 (1904)

Heft: 7

Artikel: Aus der alten Zürcher Seidenindustrie [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628216

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

beiden Herren wurde zum Zeichen der Anerkennung je ein eingerahmtes in Seide ausgeführtes Tellbild überreicht.

Bei der Abnahme der Jahresrechnung wurde konstatiert, dass die finanziellen Verhältnisse zur Zeit, wenn auch nicht glänzend, doch ordentliche seien. Der Bericht der Herren Rechnungsrevisoren lobte die ausgezeichnet gute Führung der Kassabücher. Die Versammlung erteilte den Herren Quästoren unter bester Verdankung der geleisteten Dienste Décharge.

Der Bericht über Stellenvermittlung wies darauf hin, dass sich im Berichtsjahr ein ziemlich grosser Wechsel bemerkbar machte. Die Angebote von Stellensuchenden waren zahlreicher wie früher.

Beim Unterrichtswesen wurde mitgeteilt, dass der Anrüsterkurs am 20. März 1904 unter guten Verhältnissen abgeschlossen worden sei. Der Kurs über Bindungslehre und Musterausnehmen von Schaftgeweben in Horgen werde am 27. März, der Kurs über mech. Weberei anfangs April und der Jacquard-Kurs gegen Ende April beendigt werden können.

Ueber das Vereinsorgan wurde ebenfalls nur erfreuliches mitgeteit. Durch die erhöhte Abonnentenzahl und durch die gegenüber früher bedeutend grössern Inseraten-Einnahmen sind auch hier die finanziellen Verhältnisse besser geworden.

Unter „Preisaufgaben" wurde dann der Bericht der Jury verlesen, demzufolge zwei kleinere Preisarbeiten je mit einem 3. Preise im Betrage von Fr. 20.— bedacht werden konnten. Die Arbeiten behandelten die Thema:

1. Ueber den Wert der Berufsbildung im allgemeinen und der Webschulbildung im besondern.
2. Wie soll der Unterricht an einer Webschule beschaffen sein, damit die Schüler den grösstmöglichsten Nutzen daraus ziehen?

Verfasser der Preisarbeiten ist Herr Alf. Düggelin, Webermeister in Kaltbrunn (St. Gallen).

Zwei weitere eingegangene Preisarbeiten, die die im letzten Sommer ausgeschriebene Preisfrage:

Wie kann die volkswirtschaftliche Bedeutung der zürcherischen Seidenindustrie erhalten und der günstige Absatz ihrer Fabrikate gefördert werden?

zum Gegenstand haben, konnten aus verschiedenen Gründen noch nicht endgültig beurteilt werden.

Bei der sich nun lebhaft entspinnenden Diskussion über Unterrichtskurse wurde verlangt, dass man weniger auf die Organisation von Kursen für untergeordnetes Webereipersonal und Arbeiter etc. Bedacht haben solle, da diese Kurse sehr hohe Kosten verursachen. Aus Mitgliederkreisen wurde ferner betont, dass die Bindungslehrkurse des Vereins für die eigentlichen Webschüler eine gewisse Konkurrenz bilden. — Nachdem dann die Licht- und Schattenseiten der Unterrichtskurse gründlich beleuchtet worden waren, einigte man sich in der Weise, dass man darauf bestrebt sein wird, in Zukunft mehr Kurse für Vereinsmitglieder als für dem Verein Fernstehende zu veranstalten. Es wurde zum Beispiel angeregt, in Zukunft Kurse über Materialienkunde, Motorenkunde, über Dekomposition von Jacquard-Geweben und dergl. zu organisieren. Immerhin soll, wie bisher, jedes Wintersemester ein Kurs über Bindungslehre und Musterausnehmen von Schaftgeweben stattfinden und daneben auch der Vermittlung des Ueberganges der Hausindustrie zu elektrischem Betrieb genügende Aufmerksamkeit geschenkt werden. Sache des Vorstandes ist es nun, die Lösung dieser Aufgaben in geeigneter Weise an die Hand zu nehmen.

Für das laufende Jahr wurden folgende Preisaufgaben gestellt.

1. Welche Fortschritte weisen das Spinnen und Zwirnen der Tussah-Seide auf und machen dieselbe praktisch verwendbar?
2. Ueber die Ausrüstung der Seiden- und Halbseidenstoffe.
3. Betrachtungen über die Entwickelung der zürcherischen Seidenindustrie im Laufe des 19. Jahrhunderts.
4. Welche praktische Resultate hat man bis jetzt mit Kunstseide erzielt?
5. Dekomposition und Kalkulation eines schwierigen Schaftgewebes.

Der Vorstand erhielt ferner Weisung, die im Sommer 1903 aufgestellte Preisfrage: — Wie kann die volkswirtschaftliche Bedeutung der zürcherischen Seidenindustrie erhalten und der günstige Absatz ihrer Fabrikate gefördert werden? — event. zu zergliedern und die verschiedenen Fragen jede für sich aufstellen.

Bei stark vorgeschrittener Zeit gelangte man zum Traktandum „Wahlen". Für den, eine Wiederwahl bestimmt ablehnenden Präsidenten, Herrn Fr. Kaeser, der nun während 4 Jahren in mustergültiger Weise die Leitung des Vereins besorgt hatte, wurde der bisherige Vize-Präsident, Herr A. Roth, Lehrer an der Seidenwebschule, gewählt. Herr Karl Stiefel, Präsident der Lokalsektion Zürich, rückte zum Vizepräsidenten des Vereins vor. Für den, speziell aus Gesundheitsrücksichten ebenfalls eine Wiederwahl ablehnenden Sekretär, Herrn Emil Oetiker wurde Herr Dr. Niggli, Sekretär der zürcher. Seidenindustriegesellschaft, gewählt. Herr Wilh. Schäppi in Zollikon wurde als Quästor für die Einnahmen, Herr Alb. Schellenberg in Zürich V als Materialverwalter und Herr J. Bosshard, Oberanrüster in Zürich III, als Beisitzer gewählt. — Es muss hier noch nachgeholt werden, dass Herr Dr. Niggli und Herr J. Bosshard, bisher Freimitglieder des Vereins, gleich anfangs der Verhandlungen, in Anbetracht ihrer dem Verein geleisteten Dienste, einstimmig zu Aktivmitgliedern ernannt wurden.

Ein von Herrn Wartenweiler, Dessinateur, gehaltenes Referat über die Angliederung einer Musterzeichner-Vereinigung an den Zentralverein musste der weit vorgerückten Zeit wegen eingeschränkt werden. Es wurde beschlossen, zur Erledigung dieser wichtigen Sache und derjenigen Traktanden, die nicht mehr behandelt werden konnten, in etwa 4 Wochen eine ausserordentliche Generalversammlung einzuberufen.

Die Verhandlungen der XIV. ordentlichen Generalversammlung dauerten $4^3/_4$ Stunden. **E. Oe.**

Aus der alten Zürcher Seidenindustrie.

(Fortsetzung.)

Während dieser Zeit hörte ich von der mechanischen Weberei in England und dass in Neuchâtel eine Leineweberei mechanisch betrieben werde.

Dieses und ein achtwöchiger Kadettendienst in Zürich, bei dem ich neue Bekanntschaften machte, neue Begriffe und Anschauungen erhielt, benahmen mir die Lust, wieder in den Webkeller zurückzukehren. Gleichzeitig hatte ich einen Jugendfreund, den Sohn eines Blattmachers und Geschirrfassers, Heinrich Götschi, der damals im geheimen an einem Jacquard arbeitete. Die Sehnsucht, nach Lyon zu kommen, liess mir nun keine Ruhe mehr, bis ich den Entschluss fasste, in die Fremde zu gehen. Unter diesem Vorwand wurde ich dann mit Felleisen, Kleidern und Geld ausgerüstet. An der Auffahrt 1824 reiste ich von Horgen über Zürich zu meinem ältern Bruder, der im Haus Hans Kaspar Escher Apprentif war. Den folgenden Tag begleitete er mich mit noch zwei Freunden bis Altstetten, dann ging es nach Bern, Biel, wo ich einen Vetter besuchte, (alles zu Fuss), dann nach Neuenburg. Daselbst blieb ich nur vier Wochen in Arbeit, weil die mechanischen Webstühle ins Elsass verkauft gewesen, blieb aber noch mehrere Tage und machte mit einem H. Borel, der in Horgen das Institut Hüni besucht hatte, eine Exkursion ins Val-de-Ruz, Chaux-de-Fonds, Locle etc. Dann gings nach Lausanne und Genf. Von da mit der Diligence nach Lyon. Bei einem maître d'atelier, der einige Cashmir-Châles-Stühle hatte, erhielt ich Arbeit und konnte da vieles sehen und lernen, musste auch einem Châles-Weber zur Aushülfe lancieren. Diese Cashmir-Châles waren sehr breit und erforderten der Farben wegen sehr viel Schiffli. Der Weber sitzt auf der rechten Seite des Stuhls, regiert den Jacquard und wirft dem Lanceur die Schiffchen bei jedem Griff zu, dieser wieder dem Weber zurück. Der Zettel war schwarze Seide, der Einschlag feines Wollgarn; dieses ist eines der langsamsten Gewebe und erfordert gute, geschickte Arbeiter. Da mir das Lancieren zu langweilig war, so nahm ich Arbeit auf in Charpeigne auf Limoise, Zettel Baumwolle Nr. 60, einfach, Einschlag rohe Grege, nass eingeschlagen, gab ein fein Gewebe, das damals für Spanien gemacht wurde. Seit einiger Zeit habe ich diesen Stoff gar nicht mehr gesehen, ebensowenig Gaze-Façonne, Ombrés-Fichu, 28" breit. Die Seidenfabrikation war damals im höchsten Flor; man schätzte die Zahl der Arbeiter in und um Lyon auf 60,000. Alle möglichen kunstreichen Gewebe wurden damals gemacht. Der Umstand, dass ich Arbeiter war und bei einem Appreteur, einem H. Rusterholz von Uetikon, an den ich schon von Haus aus empfohlen war, Kost und Logis hatte, machte es mir möglich, überall Zutritt zu bekommen. Die pracht- und kunstvollen Gewebe, die ingeniösen Jacquardstühle, mit allem was zur Technik gehört, die grossen Arbeitslöhne, die damals bezahlt wurden, besonders aber der Einblick in die Grossartigkeit und Wichtigkeit dieser Industrie, die für den Ort, ja für das ganze Land von so ungeheurem Wert sein musste, erfüllten mich mit dem Gedanken, diese Industrie auch in die Heimat zu verpflanzen. Dies alles trieb mich um so mehr an, recht bald wieder nach Hause zu kommen, um von all dem Gesehenen etwas Neues bei uns einzurichten. Umso mehr benutzte ich die Zuvorkommenheit meines Professors der Theorie, ihm bei seinem Zeichnen auf Dizaine für Bettdecken helfen zu dürfen, bei welchem ich denn auch alle übrige Zeit neben dem Weben zubrachte und besonders morgens früh Unterricht im Analysieren nahm. Nun hatte ich wohl einen allgemeinen Begriff von der Jacquardfabrikation und glaubte mich stark genug, allen Schwierigkeiten Trotz bieten zu können. Nachdem ich das Analysieren los hatte, wollte ich das Gesammelte schnell valierend machen, reiste im Dezember nach Hause, woselbst ich im Frühjahr ohne Widerrede meiner Eltern eine Boutique für fünf Stühle baute. Da war freilich von der Leineweberei keine Rede mehr und besonders, da vorher noch ein achtwöchiger Militärdienst zu leisten war.

Den ersten Jacquard kaufte ich von jenem oben erwähnten Jugendfreund und richtete dann den drsten Stuhl auf für Bettdecken, 3,5 Ellen breit. Von diesen Decken könnten heute noch, nach 56 Jahren, gezeigt werden, dass sie schön und dauerhaft waren. Es war zu diesem Gewebe eine sehr schwere Wechsellade mit zwei Schiffli notwendig und eine sehr strenge Arbeit. Da jener Freund starb, so machte ich die vier folgenden Jacquards selbst, hatte aber mit viel Schwierigkeiten zu kämpfen. Wer nur einigermassen einen Begriff von Jacquard hat, weiss, wie viele Bestandteile an demselben notwendig sind, wie viel Arbeit und Manipulationen damit verbunden sind, ebenso die Aufrichtung eines Stuhles, bis man darauf arbeiten kann. Es kommt daher, wie früher bemerkt, die Errichtung eines Glattstoffgeschäftes in keinen Vergleich, sowohl was Anlagekapital als was Kenntnisse betrifft.

Nachdem meine fünf Jacquards aufgerichtet und dieselben im Gang waren, mit seidenen und wollenen Gilets und Bettdecken, fabrizierte ich ausserdem auf einigen Stühlen ausser dem Hause einen karrierten Halbseidenstoff für Kleider. Obgleich dieser kleine, unscheinbare Anfang wenig Aufsehen machte, so waren doch die noch ganz unbekannten Jacquardstühle ein Gegenstand, der die Neugierde erweckte und Aussicht zu grösserer Entwicklung darbot.

Ein Schwager von mir, später Vertreter vom Hause Arles Dufour in Lyon und Zürich, der in Obermeilen mit seinen Schwiegereltern ein kleines Seidengeschäft betrieb, associierte sich mit mir und wurden dann noch mehrere Artikel an die Hand genommen, so dass das Geschäft sich schnell erweiterte und das Bedürfnis eintrat, mehr Jacquardstühle einzurichten, zu welchem Zweck ich an meinem Haus einen Anbau machen liess für 28 Stühle, womit zugleich Comptoir und andere nötige Zimmer vereinigt wurden. Gleichzeitig kam ein Mechaniker, W. Weskamp, ein Hannoveraner, von Elberfeld hergereist, die Schweiz zu besehen und fragte um Arbeit, die ich ihm, weil sehr erwünscht für unsere Aussichten, gern erteilte. Mein ehemaliger Webkeller wurde nun zu einer mechanischen Werkstatt umgewandelt und ging es nun mit Erstellung einer Bohrmaschine und Verfertigung von Jacquardmaschinen rasch vorwärts. Da bis zu diesem Zeitpunkt die Kartons für das Dessin noch von Hand gemacht werden mussten, so war von diesem geschickten Mann bald ein sehr gutes Lisage oder eine Schlagmaschine hergestellt. Schon den ersten Tag machte ich über 200 Karten fertig. Nun war für unsere Bedürfnisse gesorgt, bezüglich der Jacquards, da ich das Zeichnen und das Aufrichten der Stühle alles selbst besorgte. In der gleichen Periode erschienen auch die ersten amerikanischen Kaufleute, sowie auch Vertreter von Lyoner Häusern. Dadurch waren unsere Jacquards bald so beschäftigt, dass

das Bedürfnis eintrat, eine grössere Fabrik zu bauen, zu welchem Zweck ein schönes Heimwesen angekauft wurde, um die Fabrik auf einem freien, sonnenreichen Platz erstellen zu können, was dann im Sommer 1835 stattfand (gegenwärtig um eine Etage erhöhte Fabrik von Baumann & Streuli). Das Gespann erregte damals schon Gelüste und Aufsehen, wie viel mehr das stattliche Gebäude selbst, das für 130 Stühle Raum hatte und nicht nur für viele Arbeiter, sondern auch für viele Einwohner und Kostgeber Verdienst brachte. Allein nicht das grosse Gebäude allein, sondern der Anfang, der in meinem Haus im Gang sich befindenden 28 Jacquard-Stühle, mit denen wir noch andere Artikel auf glatten Stühlen verbanden, hatten nicht nur Aufsehen, sondern auch Entschlüsse erweckt, solches oder irgend ein anderes Seidengeschäft anzufangen. Dieses war dann namentlich der Fall mit der Firma Stapfer, Hüni & Cie., die aus sieben Assosiés bestand, und Besitzer der Baumwollspinnerei Horgen waren, die dann beschlossen, auch ein Seidengeschäft zu gründen und wie alle neuen Geschäfte mit Florence, Taffetas, Gros de Naples, den Anfang machten. Wie schon früher bemerkt, war bis zum Jahr 1830 kein grösseres Seidenfabrikationsgeschäft auf dem Lande. Alle grossen Geschäfte waren in Zürich sozusagen in einer Reihe von Jahren unverändert geblieben. Meines Wissens waren damals, das heisst in den 20er Jahren, nachfolgende Firmen in der Stadt:

Bodmer-Finsler im Rennweg, Chr. Bodmer zum Windegg, Heinrich Bodmer im Thalacker, Escher, Jul. im Wollenhof, Gebr. Meier im Strohhof, Gebr. Schulthess, Muralt & Scheuchzer im Rennweg, J. C. Werdmüller in Stadelhofen, J. C. Stocker, Stadelhofen, Escher-Greuter im Seidenhof, Huber-Rordorf hinter der Metzg. Ott-Oeri am Hirschengraben, Leonhard Sieber hinter der Metzg, Gebr. Usteri im Neuenhof, Notz & Diggelmann im Florhof.

Erst am Ende der 20er und anfangs der 30er Jahre entstanden die ersten grössern Geschäfte in Horgen und am See, zum Beispiel die Firmen:

Höhn & Baumann, gegründet 1828, Stapfer, Hüni & Cie., gegründet 1826, Abegg & Staub, gegründet 1830, Johannes Stapfer Söhne 1830, Hüni-Stettler 1837, Baumann und Streuli, gegründet 1839, Staub, Gebr. 1839, Burkhardt & Nägeli 1833.

Firmen in Horgen, die seit 1842 entstanden: Stünzi Söhne, gegründet 1843, Arnold Stäubli 1843, Widmer-Hüni 1847, Burkhardt-Weiss, Nägeli & Cie. 1854, Schenkel-Staub 1870.

Benjamin Ryffel in Stäfa, welcher von 1823--1830 Seidenträger nach Zürich war, erhielt nach der Volksversammlung in Uster keine Wüpper mehr, war daher gezwungen, auf eigene Rechnung zu fabrizieren. — Näf und Schwarzenbach in Thalwil waren lange vor 1830 Träger, ebenso Jakob Zürrer in Hausen. Es folgen noch einige Firmen, welche vor und nach 1830 entstanden sind. Steiner & Gessner in Wädenswil, Schwarzenbach in Kilchberg und Rüschlikon, Kägi & Sauremann in Meilen. Bezüglich weiterer Firmen verweisen wir auf das Ragionenbuch von 1842.

Laut demselben waren Firmen in der Stadt 21, auf dem Land 47, total 68.

Diese 68 Firmen oder Fabrikanten verteilen sich auf die Bezirke Zürich, Horgen, Meilen, Affoltern, Winterthur, wie folgt: Zürich-Stadt 21, Riesbach 5, Balgrist 2, Hirslanden 3, Zollikon 3, Wollishofen 1, Altstetten 1, Horgen 8, Thalwil 2, Wädenswil 1, Rüschlikon 1, Adliswil 1, Kilchberg 1, Meilen 10, Männedorf 1, Stäfa 1, Affoltern 1, Mettmenstetten 1, Hausen 1, Winterthur 1, Wiesendangen 1.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Aus den Geheimnissen des Kundenfangs.

In der Frankfurter „Kleinen Presse“ schildert ein Kaufmann, wie raffiniert in Berlin mitunter der Kundenfang betrieben wird. Er schreibt: „Als Einkäufer für ein grosses Warenhaus komme ich jedes Jahr nach Berlin, um dort Bestellungen zu machen. Schon seit Jahren kenne ich den regen Geschäftsgeist der Berliner Fabrikanten. Jeder neu ankommende Einkäufer wird ihnen durch die Hotelportiers gegen gutes Trinkgeld verraten und erhält, nachdem er kaum ein paar Stunden in der Reichshauptstadt geweilt, per Post die freundliche Einladung, dies oder jenes Geschäft mit seinem Besuche beehren zu wollen. Ich reagiere nie auf diese Einladungen, da ich meine alten guten Bezugsquellen habe, von denen ich nie abgehe. Während ich in aller Frühe meinen Mokka schlürfe, kommt die erste Post und bringt mir 27 Briefe von der oben beschriebenen Sorte, alle nicht gedruckt, sondern fein säuberlich mit Tinte geschrieben und in geschlossenem Kuvert; als Drucksachen würden sie ja ungeöffnet in den Papierkorb wandern. Ich öffne und durchfliege die 27 Stück, um sie alle miteinander mit einem kräftigen Fluch in den Orkus zu senden. Nur noch eine Postkarte blieb in meinen Händen. Es war eine Ansichtspostkarte, auf der in zierlicher Damenschrift stand: „Wir haben gehört, dass Du X-Hotel wohnst, wir sind ebenfalls seit gestern in Berlin, hauptsächlich um Jupons zu kaufen, wie gewöhnlich wieder bei X., wo wir immer sehr zufrieden sind, vielleicht treffen wir Dich heute Abend bei Kempinsky. Gruss Irma.“ — Ausserdem waren alle vier Ecken der Karte ganz voll geschrieben, oben in den Wolken, rechts und links wimmelte es nur so von leserlichen und unleserlichen Namen, wie: Gruss Karl, Beste Grüsse unbek. Weise Fritz K. . . .; selbst mitten im Wasser der Spree standen Namen. Irma! Irma! Wer mag das wohl sein? . . . Halt: Schwägerin Irma aus M. ist auf der Hochzeitsreise; sicher ist das junge Paar in Berlin und verbindet das Nützliche mit dem Angenehmen, um Einkäufe zu machen. Ich sitze also den ganzen Abend bei Kempinsky, um die neugebackenen Eheleute zu begrüssen. Ich hatte mich für den Empfang sogar in Gala geworfen. Aber wer nicht kam, war Irma und ihr junger Gemahl. Aergerlich über das vergebliche Warten, mache ich mich am andern Morgen auf, um mich bei Firma X., bei der Irma kaufen wollte, nach deren Verbleib zu erkundigen. Der Chef des Hauses empfing mich sehr liebenswürdig. Er konnte mir zwar keine Auskunft über das junge Paar geben, tröstete mich aber mit den Worten: „Ihre Schwägerin war noch nicht hier, wahrscheinlich kommt sie noch diesen Morgen, sehen Sie sich doch in der Zwischenzeit einmal meine neue Winterkollektion an,